Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 83 (1989)

Heft: 2

Rubrik: Zeichen der Zeit : vor 30 Jahren : "Die Lehre Pius' XII. vom modernen Krieg"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn die Wirtschaft eine gerechte wäre...

Wir müssten nicht so deutlich auf solche Zusammenhänge pochen, wenn diese Wirtschaft eine gerechte, eine soziale, eine den Menschen dienende Wirtschaft wäre. Zugegeben, diese Wirtschaft brachte uns Wohlstand, Bequemlichkeiten fast ohne Grenzen, viele Arbeitsplätze und eine Versorgung mit allen Gütern, die wir benötigen (und vielen Gütern, die wir nicht begehren, die uns vielmehr durch Werbung aufgezwungen werden). Sie brachte uns aber auch den Handel mit Waffen und weiterem Kriegsmaterial, die Kriegsgewinne aus dem Golfkrieg, die vielfältigen Beziehungen mit Südafrika, die Anrüchigkeit des Finanzplatzes Schweiz und vor allem den schweizerischen Beitrag zur internationalen Verschuldung.

Im Landesinnern brachte uns die Privatwirtschaft die Zerstörung vieler Naturgebiete, die riesige Umweltbelastung, zu viele Autos und zuwenig Wohnungen, zuviel Luxus aller Art und zuwenig kulturelle Leistungen, die nicht auf Gewinn ausgerichtet sind. Sie brachte Sicherheitsdenken auf Kosten von Spontaneität und Wagnis, sehr viel Aufrüstung auf Kosten von Freude und Hoffnung, Flucht in die Drogen statt Zuversicht und Freiheit. Und vielleicht das Schlimmste: Die – für die einen – blühende Privatwirtschaft kann einige hunderttausend Menschen im Arbeitsprozess nicht mehr gebrauchen, die Opfer der «Neuen Armut». Wenn es in diesem Land eine Vertrauenskrise gibt, dann ist es diese «Neue Armut», auch wenn sie laufend verdrängt und unter den Teppich gekehrt wird.

Ein heiterer Schlusspunkt

Ich begrüsse die Wahl des Stumpenfabrikanten Kaspar Villiger in den Bundesrat: Dann wissen es alle, dass wir uns auf einem Stumpengeleise befinden. Herr Villiger ist auch Velofabrikant. Notfalls kann er dem Schweizervolk den Rücktritt erklären!

Hansjörg Braunschweig

Willy Spieler

Zeichen der Zeit

Vor 30 Jahren: «Die Lehre Pius' XII. vom modernen Krieg»

Leonhard Ragaz hat noch in einer seiner letzten Schriften vor den «eschatologischen Heuchlern» gewarnt, «die mit Berufung auf das noch nicht erschienene Ende der Welt behaupten, man dürfe, ja müsse bis dahin alles mitmachen: Krieg, soziales Unrecht, Staats- und Volksvergottung und was die Welt sonst treibt, und die das zum Schutzschild gegen Gottes Forderungen machen»[1]. Als wenig später die ersten Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki fielen, hielt Ragaz die Entscheidung gegen diese «eschatologische Heuchelei» für unausweichlich: «Der Krieg bedeutet nun die Selbstvernichtung der Menschheit. Mit dem Krieg muss es zu Ende sein. Das ist der Sinn der Atombombe für alle nicht von Wahn Verblendeten. Das ist das Wort Gottes durch die Atombombe... Die Menschheit mag fähig sein, auch die Warnung der Atombombe zu missachten oder zu vergessen. Aber eins ist sicher: dass die Entscheidung fallen muss, und zwar sofort.»[2]

Die Entscheidung ist noch heute nicht gefallen. Die christlichen Kirchen haben alles unternommen, sie mit «moraltheologischen» Argumenten zu hintertreiben. Am weitesten ging dabei ein katholischer Moraltheologe vor genau 30 Jahren in einem Vortrag, der in der renommierten deutschen Jesuitenzeitschrift «Stimmen der Zeit» veröffentlicht wurde. Es war nicht irgendein Unbekannter, der sich hier über den atomaren Holocaust «zur Verteidigung allerhöchster Güter» ausliess, sondern *Gustav Gundlach*, der engste Berater des am 9. Oktober 1958 verstorbenen Papstes Pius XII. Der Vortrag trug den Titel «Die Lehre Pius' XII. vom

modernen Krieg» und war Gegenstand einer Würzburger Tagung der Katholischen Akademie in Bayern am 22. Februar 1959. Über diesen «fürchterlichen Würzburger Vortrag» schrieb unser Freund Nikolaus Koch zwanzig Jahre später dem Nuntius in Bonn: «Der Vortrag entsprach der päpstlichen Unterstützung der westdeutschen Aufrüstungspolitik, hat seinem Anspruch und seiner Thematik nach aber universelle Bedeutung.»[3]

«Wenn die Welt untergehen sollte dabei...»

Wie schon aus dem Titel des Vortrags hervorging, wollte Gundlach nicht etwa nur seine persönlichen Ansichten zum «gerechten» Krieg im Atomzeitalter darlegen, sondern vielmehr die kirchenamtliche Lehre Pius' XII. kommentieren, als dessen moraltheologischer Berater natürlich mit einem hohen Anspruch auf Authentizität. Gundlach bezog sich vor allem auf eine Papst-Ansprache vor dem 8. Internationalen Ärztekongress am 30. September 1954 in Rom. Mit der ihm eigenen Dialektik beantwortete Pius XII. hier «die Frage nach der Erlaubtheit des Atomkrieges sowie des chemischen und bakteriologischen Krieges», des «modernen ‚totalen Krieges'» überhaupt: «Es kann kein Zweifel darüber bestehen, namentlich wegen der Schrecken und unermesslichen Leiden, die durch den modernen Krieg hervorgerufen werden, dass es ein der strengsten nationalen und internationalen Sanktionen würdiges ‚Verbrechen' darstellt, ihn ohne gerechten Grund zu entfesseln (das heisst, ohne dass er durch ein evidentes Unrecht von äusserster Schwere, das auf andere Weise nicht verhindert werden kann, aufgezwungen ist).» Aber auch die «Selbstverteidigung» mit ABC-Waffen habe ihre ethischen Grenzen: «Wenn dennoch die Anwendung dieses Mittels eine solche Ausdehnung des Übels mit sich bringt, dass es sich der Kontrolle des Menschen völlig entzieht, muss sein Gebrauch als unsittlich verworfen werden.»[4]

Gundlach interessierte sich in erster Linie für den *«gerechten Grund»* einer atomaren, chemischen oder bakteriologischen Kriegführung. Ohne diesen «gerechten Grund» wäre die angeblich vom «Kommunismus» bedrohte «Christenheit» ideologisch nicht mehr in der Lage gewesen, ihre Armeen mit solchen Waffen aufzurüsten. Die atomare Aufrüstung des «Westens», unter Einschluss der BRD, zu unterstützen, war aber just die Aufgabe, die der Pacelli-Papst sich und seinem Berater gesetzt hatte.

Auf der andern Seite gab es schon damals in den christlichen Kirchen entschiedene Gegner jeder atomaren Bewaffnung. Ihnen war die Gefahr eines nuklearen Schlagabtausches zwischen den Weltmächten bewusst, und sie warnten daher vor der Selbstvernichtung der Menschheit. Wäre es überhaupt möglich, die vom Papst gesetzte Grenze zu respektieren und einen Atomkrieg unter «der Kontrolle des Menschen» zu halten? Gundlach schob diesen Einwand beiseite und sah nur die Alternative *Weltuntergang oder Weltkommunismus.* Das Schlagwort «lieber tot als rot» erhielt den Rang einer «moraltheologischen» Aussage. Und so lauteten denn die Kernsätze im Gundlachschen Referat:

«Sogar für den möglichen Fall, wo nur noch eine Manifestation der Majestät Gottes und seiner Ordnung, die wir ihm als Menschen schulden, als Erfolg bliebe, ist Pflicht und Recht zur Verteidigung allerhöchster Güter denkbar. Ja, wenn die Welt untergehen sollte dabei, dann wäre das auch kein Argument gegen unsere Argumentation. Denn wir haben erstens sichere Gewissheit, dass die Welt nicht ewig dauert, und zweitens haben wir nicht die Verantwortung für das Ende der Welt. Wir können dann sagen, dass Gott der Herr, der uns durch seine Vorsehung in eine solche Situation hineingeführt hat oder hineinkommen liess, wo wir dieses Treuebekenntnis zu seiner Ordnung ablegen müssen, dann auch die Verantwortung übernimmt.»[5]

Man muss diese Sätze vielleicht mehrmals lesen, um sie in ihrer ganzen Ungeheuerlichkeit zu begreifen. Genau besehen schliesst Gundlach zur «Verteidigung allerhöchster Güter» selbst den Angriffskrieg nicht aus. Der Begriff der «Selbstverteidigung» setzt schon bei Pius XII. ein «Unrecht» voraus, das zwar «von äusserster Schwere» sein, jedoch nicht notwendig aus einer bewaffneten Aggression bestehen muss. Der «Kommunismus» ist das Unrecht

schlechthin, gegen das jede «westlich-christliche» Aggression als «Verteidigung» legitimiert werden kann. Mit ihrer Zweideutigkeit fällt diese «Moraltheologie» noch hinter das Gewaltverbot des geltenden Völkerrechts zurück.

Gundlach war übrigens nicht der einzige katholische Moraltheologe, der den Kalten Krieg mit solchen Sätzen anheizte. Sein Ordensbruder *Johannes B. Hirschmann* hatte bereits ein Jahr zuvor in derselben Zeitschrift «das Opfer atomarer Rüstung» als Ausdruck besonderer Spiritualität begründet: «Der Mut, unter Aussicht auf millionenfache Zerstörung menschlichen Lebens in der heutigen Situation das Opfer atomarer Rüstung zu bejahen, kann der Haltung des heiligen Franziskus innerlich näherstehen und mehr Geist vom Geist der Theologie des Kreuzes atmen als ein Denken, das naturrechtliche Prinzipien vorschnell einem undurchdachten Theologumenon opfert, wie es heute in breiter Front evangelische Pfarrer und Theologen tun.»[6] Wenigstens gab es damals noch den *Helmut Thielicke*, der seinen katholischen Kollegen an reaktionärem, um nicht zu sagen blasphemischem Denken in nichts nachstand. Auch er entschied die Alternative von «Kommunismus oder Weltuntergang» dahingehend, dass der «physische» Untergang der Welt «nur als das zweitgrösste Übel» zu betrachten und dem «moralischen» Untergang einer «Kapitulation vor dem Kommunismus» immer noch vorzuziehen sei.[7]

Konsequenz einer Jenseitshäresie

Wie stünde dieser – bis zur totalen Weltverachtung antikommunistische – Katholizismus heute da, wenn es zur atomaren Katastrophe gekommen wäre? Die Katastrophe ist ausgeblieben – trotz dieser Kirche und gewiss nicht wegen ihr. 30 Jahre nach dem Gundlach-Referat wäre daher ein *kirchliches Schuldbekenntnis* am Platz. Zum Beispiel gegenüber der Sowjetunion, die amtskirchlich lange vor Reagan zum «Reich des Bösen» erklärt wurde? «Der Kommunismus ist in seinem innersten Kern schlecht, und es darf sich auf keinem Gebiet mit ihm auf Zusammenarbeit einlassen, wer immer die christliche Kultur retten will», schrieb schon 1937 Pius XI. in der Enzyklika «Divini redemptoris». Fällig wäre ein Schuldbekenntnis aber auch gegenüber allen Menschen, die mit dieser «christlichen» Ideologie dazu manipuliert wurden, die Vorbereitung eines atomaren Holocaust als sittlich erlaubt hinzunehmen statt ihr Widerstand zu leisten. Nikolaus Koch erzählt, wie er wenige Monate nach Gundlachs Vortrag erlebte, «dass junge Katholiken in kirchlichen Jugendgruppen, unter Billigung anwesender Jugendseelsorger, sich bereit erklärten, freiwillig und aus eigener Verantwortung die Atombombe gegen den ‚teuflischen Bolschewismus' zu werfen»[8]...

Wenn das *Reich Gottes* als ein nur jenseitiges angesehen wird, wenn das Leben im Diesseits sich reduziert auf ein Durchexerzieren moralischer Normen und kultischer Vorschriften, um ins Jenseits zu kommen, wenn das Diesseits so zum blossen Durchgangsstadium für das «ewige Leben» entwertet wird, dann kommt es zu solch ungeheuerlichen Denkmustern. Wir finden sie auch bei den «Fundamentalisten» der «moral majority» in den USA, die sich eben noch auf die «Harmaggedon»-Schlacht vorbereiteten und glaubten, das damit verbundene Weltende bringe zwangsläufig die Wiederkunft des Herrn. Der Atomkrieg bekommt so in letzter blasphemischer Zuspitzung eine quasisakramentale Bedeutung. Die Erlösung folgt ihm «ex opere operato».

Häretisch an dieser Perversion christlichen Denkens ist gewiss nicht der Glaube an ein Jenseits, wohl aber die totale Entwertung der Erde zum «Tränental» (wie es in einem katholischen Marienlied heisst), die unbiblische Verkürzung des Reiches Gottes auf ein Leben nach dem Tod. Wie präsent solches Denken auch in andern Bereichen der Politik noch immer ist, zeigt etwa die Art und Weise, wie der einstige Jesuitenzögling und heutige CDU-Generalsekretär Heiner Geissler das Restrisiko bei der «friedlichen» Nutzung der Atomenergie eschatologisch verharmlost: «Wer der Auffassung ist, mit dem Tod sei alles zu Ende, der kann halt mit dem sogenannten Restrisiko naturgemäss weniger gut leben als derjenige, der diese irdische Existenz als eine vorläufige und gleichzeitig auf ein ganzheitlich unendliches Ziel ausgerichtet begreift» (Der Spiegel, 13. Oktober 1986).

Nicht genug dazugelernt?

Was die katholische Kirche inzwischen dazugelernt hat, ist noch lange nicht genug. Die nukleare Abschreckung wird zwar nicht mehr grundsätzlich gutgeheissen, aber auch nicht grundsätzlich verworfen. Selbst der Friedenshirtenbrief der katholischen US-Bischöfe akzeptiert die «nukleare Abschreckung» als «Schritt auf dem Weg einer fortschreitenden Abrüstung»[9]. Das deckt sich mit der Meinung des heutigen Papstes, der in diesem Hirtenbrief auch eifrig zitiert wird. Noch immer fehlt es der Kirche, und gewiss nicht nur der katholischen, am Mut zum *bedingungslosen Nein,* zum «Nein ohne jedes Ja», wie es mit der nötigen Klarheit bislang erst das Moderamen des Reformierten Bundes in der BRD ausgesprochen, ja sogar zum «Status confessionis» erklärt hat.

Gewiss, die nukleare Abschreckung soll nach der Logik ihrer Anhänger den Ausbruch eines Krieges verhindern. Wie aber will die Amtskirche mit dem Einwand zurechtkommen, dass diese Abschreckung wirksam nur ist, wenn sie von der Absicht getragen wird, solche Waffen in einer bestimmten Situation auch tatsächlich einzusetzen? Waren da die Gundlach und Hirschmann nicht ehrlicher als alles pfäffische Friedensgeschwätz, das sich um das prophetische Nein herumdrückt und die Menschen mit schönen Worten auf eine atomwaffenfreie Zukunft vertröstet, die halt leider nur auf dem langen Weg über «nukleare Abschreckung» zu haben sei? Als ob diese Abschreckung uns in den letzten 30 Jahren der Abrüstung nähergebracht hätte.

Zwar gibt es in den Dokumenten der katholischen Kirche durchaus zitierfähige *Worte gegen den Krieg*. Dem Grundsatz aber folgt nach wie vor die Ausnahme des «gerechten Grundes». Dasselbe Konzil, das zum Beispiel die «Verdammung des totalen Krieges» ausspricht, anerkennt das «Recht auf sittlich erlaubte Verteidigung» durch den «Einsatz militärischer Mittel», zu denen auch die ABC-Waffen zählen.[10] Das Zweite Vatikanum hörte nicht auf einsame Mahner wie Abt Christopher Butler, der die Konzilsväter beschwor: «Lasst uns diese Gelegenheit benutzen, um deutlich auszusprechen, dass die Kirche, das Volk Gottes, vor ihren Feinden nicht Schutz in Waffen und schon gar nicht in modernen Kriegsmitteln sucht... Die Waffen des Evangeliums sind nicht nuklear, sondern spirituell. Es erringt seine Siege nicht durch Krieg, sondern durch Leiden.»[11] Auch der prophetische Erzbischof von Seattle, Raymond Hunthausen, der zu Beginn der 80er Jahren diese Auffassung wiederholte, die nukleare Bewaffnung eine «Sünde» nannte und zum Steuerboykott gegen die Rüstungsausgaben aufrief, wurde vom Vatikan gerügt und entmachtet – angeblich aus anderen Gründen «doktrinaler und pastoraler Natur».[12]

1971 gab es zwar noch die Bischofssynode in Rom, die für eine «Strategie der Gewaltlosigkeit»[13] eintrat. Doch der damaligen Forderung, «internationale Streitigkeiten nicht durch Krieg auszutragen», sondern «andere, der Menschennatur angemessenere Mittel und Wege» zu finden, folgten keine Taten. Sind kirchliche Appelle zum Frieden und zur Gewaltlosigkeit nur dazu da, die Pazifisten in den eigenen Reihen zu beruhigen und im übrigen alles beim alten zu belassen? Das wäre *Zynismus* – wie so vieles, seit Gundlach «die kirchliche Verkündigung der Gewaltlosigkeit als ohnmächtige, leere und heuchlerische Rhetorik disqualifizierte»[14].

1 Das Reich Gottes in der Bibel, Zürich 1948, S. 26.
2 Leonhard Ragaz, Die Atombombe, NW 1945, S. 419f.
3 Nikolaus Koch, Europa zwischen Weltrevolution und Konterrevolution, Hamburg 1980, S. 69.
4 In: Utz/Groner, Soziale Summe Pius' XII., Band III, Freiburg 1961, Nr. 5364.
5 Stimmen der Zeit, April 1959, S. 13.
6 Zit. nach: Karlheinz Deschner, Abermals krähte der Hahn, Stuttgart 1962, S. 594f.
7 Helmut Thielicke, Theologische Ethik II/2, Tübingen 1958, S. 596ff.
8 Nikolaus Koch, Pervertierte Theologie, Gegen Gundlachs Irrlehre vom Krieg, Witten 1959, S. 3.
9 Pastoralbrief der katholischen Bischofskonferenz der USA über Krieg und Frieden, in: Hirtenworte zu Krieg und Frieden, Köln 1983, S. 220.
10 Pastoralkonstitution «Gaudium et spes», Nr. 79f.
11 Zit. nach: J.C. Hampe, Die Autorität der Freiheit, Bd. 3, S. 416f.
12 Vgl. Raymond Hunthausen, Der Preis des Friedens, in: NW 1981, S. 394; Norbert Sommer, Ruhe vor dem Sturm? Zur Herbstvollversammlung der US-Bischofskonferenz, in: Orientierung, 15./31. Dezember 1986, S. 251ff.
13 De justitia in mundo, Nr. 64.
14 Nikolaus Koch, Europa zwischen Weltrevolution und Konterrevolution, S. 69.